

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 133 (1965)
Heft: 11

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG

INFORMATIONSORGAN FÜR FRAGEN DER THEOLOGIE
SEELSORGE UND KIRCHENPOLITIK

LUZERN, DEN 18. MÄRZ 1965

VERLAG RÄBER & CIE AG, LUZERN

133. JAHRGANG NR. 11

Ansprache Papst Pauls VI. im Geheimen Konsistorium zur Ernennung von 27 neuen Kardinälen

Am vergangenen 22. Februar hielt Papst Paul VI. im Apostolischen Palast des Vatikans das angekündigte Geheime Konsistorium. Um den Papst waren 36 «alte» Kardinäle versammelt. In seiner Ansprache gab der Heilige Vater die Gründe bekannt, die ihn veranlaßt haben, das Heilige Kollegium um 27 neue Kardinäle zu vermehren, so daß es damals mit seinen 103 Mitgliedern den höchsten Stand in der Kirchengeschichte erreichte. Als erstes Merkmal nannte der Papst die Universalität der Kirche, die sich auch in dem kleinen Kreis des Kardinalkollegiums widerspiegeln müsse. Die Neuerkorenen kämen aus vier Kontinenten und 20 Nationen. Unter ihnen seien auch einige hervorragende Männer, die der Kirche in verschiedener Weise gedient haben, mit der theologischen Wissenschaft, mit dem Volksapostolat und mit der Predigt. Bedeutsam ist, daß der Papst in seiner Rede ankündigte, er könne den neuen Kardinälen weniger neue Ehren und Privilegien verleihen als vielmehr von ihnen neue Dienste fordern. Wir bringen den vollen Wortlaut der päpstlichen Allokution in deutscher Originalübertragung. Der lateinische Wortlaut ist erschienen im «Osservatore Romano» Nr. 44 vom 22./23. Februar 1965. J. B. V.

Ehrwürdige Brüder!

Ihr kennt den Zweck dieser Versammlung, die man als Geheimes Konsistorium bezeichnet: es wird offiziell, das heißt in der vorgeschriebenen kanonischen Form verkündet, daß 27 neue würdige Väter ins Heilige Kollegium aufgenommen sind.

Die Liste ihrer Namen, die wir Euch vorlesen werden, ist Euch ebenfalls bekannt. Ihr kennt daher auch einige besondere Eigenschaften dieser Schar hervorragender Kirchenmänner, die wir nun zu Eurer erlauchten Zahl hinzufügen. Es ist vor allem die Universalität, die auch in dem engen Kreis des Heiligen Kollegiums nicht nur die Weite und Vielfalt von Ländern und Völkern, die die heilige katholische Kirche heute umfaßt, widerspiegeln will, sondern auch ihre apostolische Sorge, alle Völ-

ker zu erreichen. Denn diese neuen Kardinäle stammen aus den verschiedensten und fernsten Völkern der Erde; sie vertreten vier Erdteile und zwanzig Nationen, von denen einige zum ersten Mal die Ehre haben, einen Bürger in diesem auserwählten Kollegium zu besitzen. Beachtet, ehrwürdige Brüder, die wohlüberlegte Zusammensetzung der Reihe Eurer neuen Amtsbrüder. Sie beruht aus den ehrwürdigen alten Kirchen des Orients einige jener Patriarchen, die ihren Ruhm bilden und sie unserer besonderen brüderlichen Ehrung wert machen, und nimmt sie mit besonderer Berücksichtigung ihrer Würde und ihrer ausgezeichneten kanonischen Stellung in Euer Kollegium, das heißt in unsern Senat auf, dessen Bedeutung für die Regierung der ganzen Kirche Euch bekannt ist. Es ziehen sodann ins Heilige Kollegium Männer ein, deren besondere Eigenschaft und gemeinsamer Ruhm es ist, vor den Menschen für den katholischen Glauben gelitten und bei voller Schuldlosigkeit in ungerechter Verfolgung den Namen Christi bekannt zu haben. Es kommt sodann nach altem Brauch eine erlauchte Schar von Hirten wichtiger Bischofssitze hinzu; dadurch wird der Seelsorgscharakter des Heiligen Kollegiums noch mehr hervorgehoben und zu Ehren gebracht. Weiter haben wir in Eure Gemeinschaft einige hervorragende Männer aufgenommen, die in verschiedenen Stellungen der Römischen Kurie in Treue und Eifer dem Apostolischen Stuhle lange Zeit ihre Mitarbeit geleistet haben. Schließlich fügen sich noch einige ausgezeichnete Vertreter hinzu, die der Kirche auf verschiedene Weise, im Bereich der theologischen Wissenschaft, des Apostolats unter dem Volk, sowie der Glaubensverkündigung gedient haben und sich um die Verteidigung des christlichen Namens, wie die heutige Lage der Welt

sie zu verlangen scheint, hohes Verdienst erworben haben.

Ein beachtenswerter Umstand liegt auch in der vermehrten Zahl; das Heilige Kollegium wird durch diese neue Ernennung von Mitgliedern einen bisher nie erreichten Bestand erhalten. Wir haben in einer öffentlichen Rede bereits auf die Gründe hingewiesen, die uns bewogen haben, von der überkommenen Regel abzugehen. Wir finden, bei dem Charakter der Vertretung der ganzen Kirche, den das Kardinalkollegium in den letzten Zeiten offensichtlich bekommen hat, und bei den Aufgaben vermehrter Verantwortlichkeit in der Leitung der Kirche, die ihm anvertraut sind, sei die nun erreichte Zahl nicht übersetzt; sie muß vielleicht noch eine weitere leichte Vermehrung erfahren. Wir glauben, dieser Umstand mindere die Ehre des Heiligen Kollegiums nicht, sondern vermehre im Gegenteil sein Ansehen.

Diese Züge sind an dem Akt, den wir vornehmen wollen, so offensichtlich,

AUS DEM INHALT:

*Ansprache Papst Pauls VI.
im Geheimen Konsistorium zur
Ernennung von 27 neuen Kardinälen*

*Eucharistiefeier
ohne kirchliche Transparenz?*

Zum Fastenopfer

*Wachsende Schwierigkeiten
in der Betreuung der Italiener*

Kardinal Journet in Genf

Ordinarat des Bistums Basel

*Schrifttum des
Kardinals Charles Journet*

Neue Bücher

daß es nicht notwendig ist, sich in dieser geheimen Versammlung eigens damit zu befassen. Es mag vielmehr angezeigt sein, Ehrwürdige Brüder, Euch auf einige weniger hervorstechende Umstände hinzuweisen, die eine vertraulichere Darlegung zu verlangen scheinen, und Euch einige Empfindungen und Absichten mitzuteilen, die uns bei der Ernennung der neuen Kardinäle geleitet haben.

Der erste Beweggrund war der Wunsch, die Würde und Wirkkraft des Heiligen Kollegiums nicht nur zu erhalten, sondern noch zu mehren. Wir können ihm nicht so sehr neue Ehren und Vorrechte verleihen, sondern müssen vielmehr neue Dienste von ihm verlangen. Bei der wachsenden Schwierigkeit und Vielschichtigkeit der Zentralregierung (die bestehen bleibt, auch wenn den Bischöfen, wie beabsichtigt ist, jede Vollmacht anvertraut wird, die mit den Grundsätzen der Ordnung und Übereinstimmung, die das einheitliche Leben der Kirche beherrschen müssen, nicht im Gegensatz steht), nimmt für uns die Notwendigkeit Eures Mitwirkens an der Römischen Kurie, oder, wenn Ihr außerhalb Roms in anderer kirchlicher Wirksamkeit verweilt, Eurer zustimmenden Gesinnung immer mehr zu. Und diese Überzeugung ist in uns so lebendig, daß wir bei Euch Trost für die Mühen und Beschwerden unserer apostolischen Aufgabe suchen. Wir wissen, daß wir uns keiner Illusion hingeben, wenn wir jeden von Euch als Bruder und als Freund betrachten, der fähig und gewillt ist, an unserem Schmerz teilzunehmen und unsere Schwäche zu stützen. Unser Herz freut sich bei diesem Gedanken voll Dankbarkeit; denn so wird dieser Kreis hervorragender Männer im Herzen der Kirche rings um den Papst ein Herd der Liebe.

Und die Wohltat dieser Liebe kommt nicht nur uns zugute. Denn ein weiterer Zweck des Aktes dieses Konsistoriums ist der, der Kirche unsere Liebe zu erweisen. Die Welt wird vielleicht in unserem Entschluß, Zahl und Ansehen der Kardinäle, die einen Kranz um den päpstlichen Stuhl bilden, zu vermehren, ein eitles Tun erblicken. Wir dagegen zweifeln nicht, daß alle Gläubigen darin unsern Willen erkennen, unsere Liebe, Hochachtung und Dienstbereitschaft gegenüber den verschiedenen Gliedern der Kirche auszudrücken.

Wenn wir diese ehrwürdigen Brüder ins Heilige Kollegium aufnehmen, so wollen wir damit die Patriarchats- und Bischofssitze sowie die überlieferten Sitten, Einrichtungen und geistigen Lebensformen, die sie vertreten, gebührend

ehren. Wir wollen nicht so sehr von ihnen Ehrerbietung erlangen — die ist uns schon wohlbekannt —, sondern sie der Würde unseres apostolischen Amtes näherbringen. Wir suchen nicht so sehr den äußeren Glanz der heiligen Römischen Kirche, sondern die Vermehrung ihrer inneren Gemeinschaft. Wir wünschen nicht, daß irgendeine hinfällige äußere Macht, sondern ihre geistige Kraft ein Wachstum erlebe. Wir möchten klar ans Licht stellen, daß die hervorragenden Männer der Kirche nicht in großem Abstand vom Volke Gottes und der bürgerlichen Gesellschaft der Menschen leben, unter denen sie wirken, sondern ihnen zunächst stehen und voll hingebenden Eifers für sie sein sollen. Kurz, wir wollten in keiner Weise irgendwelchen verborgenen Vorteil für uns anstreben, sondern vielmehr unsere Liebe offen kundtun.

Und nun kommen uns spontan die Worte des heiligen Paulus auf die Lippen: «Laßt uns in allem in Ihm wachsen, der das Haupt ist, Christus, von dem aus der ganze Leib zusammengefügt und -gehalten wird mit Hilfe aller Gelenke, die ihren Dienst verrichten nach der Tätigkeit, die jedem Glied zugewiesen ist. So vollzieht sich das Wachstum des Leibes, und baut er sich auf in Liebe» (Eph 4,15 f). Denn es beseelt uns die Hoffnung, wir können die Liebe in der Kirche kraftvoll wecken. Dazu spornt uns eine doppelte dringende Notwendigkeit der Kirche an: einerseits das Zweite Vatikanische Konzil glücklich zu beschließen und andererseits den Glauben, die Autorität und die Sittlichkeit der katholischen Kirche wirksam zu schützen. Diese Aufgabe scheint von uns zu verlangen, daß wir vor dem Ansturm neuer Gefahren noch sorgfältiger wachen und die passenden Heilmittel anwenden. Doch von diesen sehr schwierigen Problemen wollen wir heute nicht zu Euch sprechen; es mag genügen, sie erwähnt zu haben.

Nachdem wir den Schutz und die Erleuchtung des Heiligen Geistes, des erhabenen, starken und milden Führers der Kirche angerufen haben, ist es Zeit, die Namen der neuen Kardinäle zu verkünden. Sie lauten: Maximus IV Saigh, melchitischer Patriarch von Antiochien; Paulus Petrus Meouchi, maronitischer Patriarch von Antiochien; Stephan I Sidarouss, koptischer Patriarch von Alexandrien; Joseph Slipyi, ukrainischer Erzbischof von Lemberg; Laurentius Jaeger, Erzbischof von Paderborn; Thomas B. Cooray, Erzbischof von Colombo in Ceylon; Joseph Beran, Erzbischof von Prag; Mauritius Roy, Erzbischof

von Quebec; Joseph Maria Martin, Erzbischof von Rouen; Audean McCann, Erzbischof von Kapstadt; Leo Stephan Duval, Erzbischof von Algier; Hermenegild Florit, Erzbischof von Florenz; Franz Seper, Erzbischof von Zagreb; Johannes Carmel Heenan, Erzbischof von Westminster; Johannes Villot, Erzbischof von Lyon; Paul Zoungrana, Erzbischof von Ouagadougou; Laurentius Joseph Shenan, Erzbischof von Baltimore; Heinrich Dante, Tit. Erzbischof von Carpasia; Caesar Zerba, Tit. Erzbischof von Kolossä; Agnelo Rossi, Erzbischof von Sao Paulo in Brasilien; Johannes Colombo, Erzbischof von Mailand; Wilhelm Conway, Erzbischof von Armagh; Friedrich Callori di Vignale, Tit. Erzbischof von Maiuca; Joseph Cadijn, Tit. Erzbischof von Tusuro; Karl Journet, Tit. Erzbischof von Fornos minore; Julius Bevilacqua, Tit. Erzbischof von Gaudiaba; Angelus Herrera y Oria, Bischof von Malaga.

Was haltet ihr davon? — In der Vollmacht des allmächtigen Gottes, der heiligen Apostel Petrus und Paulus und der unsrigen ernennen wir daher zu Kardinälen der Heiligen Römischen Kirche:

als *Kardinalbischöfe*: Maximus IV Saigh; Paulus Petrus Meouchi; Stephan I Sidarouss.

als *Kardinalpriester*: Josef Slipyi; Laurentius Jaeger; Thomas B. Cooray; Joseph Beran; Mauritius Roy; Joseph Maria Martin; Audean McCann; Leo Stephan Duval; Hermenegild Florit; Franz Seper; Johannes Carmel Heenan; Johannes Villot; Paul Zoungrana; Laurentius Joseph Shenan; Heinrich Dante; Caesar Zerba; Agnelo Rossi; Johannes Colombo; Wilhelm Conway; Angelus Herrera y Oria;

als *Kardinaldiakone*: Friedrich Callori di Vignale; Joseph Cadijn; Charles Journet; Julius Bevilacqua.

Mit den notwendigen und wünschenswerten Dispensen, Einschränkungen und Klauseln. Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

In der Kirche gibt es keine Autorität, die nicht Dienst ist, und keinen Dienst, der nicht Verantwortung bringt. Wir sind vor Gott und Christus verantwortlich, von dem der Auftrag und die Vollmacht unseres Dienstes kommt. Indirekt sind wir auch der Kirche verantwortlich, der unser Dienst gilt. Als Summe der Pflichten ergibt sich daraus für jede Stufe der Hierarchie: Treue, Opfermut, Selbstlosigkeit, Eifer, Demut und vor allem Liebe.

(Papst Paul VI. in der Ansprache bei der Überreichung der Insignien an die neuen Kardinäle am 25. Februar 1965.)

Eucharistiefeyer ohne kirchliche Transparenz?

IST IN UNSERER EUCHARISTIEFEIER DER GANZE STIFTUNGSWILLE
DES HERRN RESPEKTIERT?

Da es sich um einen Entwurf handelt, ist auf ausdrückliche Quellenangaben verzichtet. Die Studie stützt sich auf die neuern biblischen und liturgiegeschichtlichen Untersuchungen der Eucharistie, die aber im folgenden nur Material für eine neue systematische theologische Reflexion bilden.*

Die traditionelle dogmatische Thematik

Die Frage nach Form und Materie der Eucharistie bestimmt sich — bewußt oder unbewußt — nach einer meist schon getroffenen Entscheidung über den dominierenden Charakter der Eucharistie: ob sie vornehmlich als Opfer und bloß sekundär als Mahl gesehen wird; oder ob sie formal — in recto — den Aspekt des Mahles an sich trägt (freilich eines liturgischen Mahles, das zugleich preisendes Gedenken der Heilstaten Gottes ist; immerhin ist auch das Dankgebet «Tischrede»), so daß der Opfercharakter mehr in obliquo innerhalb des Mahles begriffen wird. Wer die Form der Messe als Opfer zu bestimmen sucht, wird — wie es meist in Handbüchern dargestellt ist — die sakramentale Form in den beiden Wandlungsworten sehen: «Das ist mein Leib; das ist mein Blut». Neben verschiedenen heute meist aufgegebenen Opfertheorien hält sich gelegentlich noch jene, die in der getrennten Konsekration selber den Opfercharakter verdeutlicht sieht, insofern hier die Trennung der Gestalten auch die gewaltsame Trennung von Leib und Blut Jesu in der Passion und im Tod darstellte. Aber auch die neuere Bestimmung des Opfercharakters wird in diesen so abgegrenzten Wandlungsworten die Hingabe Jesu ausgesprochen sehen, weil darin implizit oder explizit (im Anklang an Is 53) mitausgesprochen wird: mein Leib, hingegeben für euch; mein Blut, vergossen für euch und für viele zur Vergebung der Sünden. Die Trennung ist in diesem Fall nicht mehr so tragend für den Opfercharakter, der auch je in einer Gestalt schon deutlich ist. Jedenfalls greift die traditionelle Bestimmung nicht über diese indikativischen Worte Jesu hinaus. Der Mahlcharakter wird von einer solchen Wesensbestimmung her als zusätzlich hinzukommend, akzidentell, bloß zur Integrität des Sakramentes notwendig, verstanden; als bloß integrale Ergänzung setzt die Kommunion das Wesen des Sakramentes als in der Konsekration vollzogen und vollendet voraus.

Leib und Blut Christi als sprachliche und sachliche Objekte der Mahlworte

Diese traditionelle Thematik bewegt sich aber in einem Circulus vitiosus. Sie sucht die Form eines Sakramentes zu bestimmen, über dessen Wesen sie immer schon Klarheit zu haben meint, das sie immer schon als Opfer voraussetzt. Sie sucht darum auch nur das für den Opfercharakter notwendige und ausreichende Wort, nicht mehr. Umgekehrt hat man aber den Opfercharakter mit eben diesen indikativischen Worten vorher begründet und bewiesen: Die Messe sei wesentlich Opfer, weil in der sakramentalen Form dieser Opfercharakter (und nur er) ausgesprochen sei. Die sakramentale Form wird bestimmt im Hinblick auf den vorausgesetzten Opfercharakter, und der Opfercharakter wird bestimmt mittels einer immer schon fixierten und festgelegten sakramentalen Form. Der Beweis wird mit dem zu Beweisenden geliefert: *petitio principii*.

Ein Ausbruch aus diesem Zirkel ist nötig und möglich. *Nötig*: weil der Mahlcharakter schon in der äußeren Gestalt des ursprünglichen Abendmahls dominiert, und trotz dem sicher erhaltenen Verweis auf das Kreuzesopfer nicht völlig unter die kategoriale Beherrschung des Opfers gerät. Dominierend bleibt das Mahl, innerhalb dessen auf das Opfer am Kreuz gewiesen wird. Dann geschieht aber auch heute die Anamnese und der Nachvollzug der Messe in der Gestalt des Mahls; denn anläßlich des Mahls, nicht des Kreuzopfers, hat Jesus die Eucharistie eingesetzt und den Befehl zum Nachvollzug dieses Mahls erteilt. Nötig ist eine bessere Bestimmung und theologische Überprüfung der sakramentalen Form auch deswegen, weil sonst die immer festgehaltene Notwendigkeit, daß wenigstens einer, der Priester, kommunizieren müsse, nicht genügend begründet ist mit einer bloß konvenienzmäßigen Integrität. Es hielt sich hier fest eine Überzeugung, hinter der die Begründung zurückblieb. Es ist aber an der Zeit, daß die Praxis, in der sich eine unreflexe und nicht mehr verstandene richtige Überzeugung festhält und darstellt, wieder adäquat begründet wird. — Der Ausbruch aus diesem Zirkel ist *möglich*, weil die Fixierung und Beschränkung auf die genannten sakramentalen Worte keine bleibende und

unüberschreitbare Grenze bildet, sie auch in der Liturgiegeschichte nie gebildet hat. Eine Überprüfung ist auch dogmatisch unverfänglich, weil das hier in der bisherigen Fassung Gesagte und Gemeinte, das dogmatisch auch Festzuhaltende (vor allem der Opfercharakter) durch eine Ausweitung der sakramentalen Form nicht bestritten, sondern nur in eine höhere Einheit und Form hinein integriert und bewahrt, im legitimen Sinn «aufgehoben» wird.

Der Fehler der traditionellen Bestimmung liegt darin, daß sie sich auf den *statischen Indikativ* beschränkt: das ist mein Leib, das ist mein Blut. Diese Worte bilden schon im grammatikalischen und syntaktischen Zusammenhang das Objekt eines Verbums und eines *imperativischen* Satzes: das in den Leib gewandelte Brot ist Gegenstand eines Eßbefehls und eines Darreichungsgestus des Herrn; von seiten der Jünger wird es Gegenstand eines Mahlvorgangs: das Brot wird ihnen gereicht als *der zu essende Leib*. Ebenso ist der in das Blut verwandelte Wein Gegenstand eines Trinkbefehls und eines Darreichungsgestus des Herrn, von seiten der Jünger Gegenstand eines Mahlvorgangs und -vollzugs: der Kelch wird ihnen gereicht als *das zu trinkende Blut* des Bundes. In der sprachlichen Stellung der indikativischen Wandlungsworte innerhalb eines imperativischen Satzes spiegelt sich auch die sachliche Stellung von Brot/Leib und Wein/Blut innerhalb eines größeren Zusammenhangs, nämlich eines Spendungs- und Mahlvollzugs. Wenn jetzt die sakramentale Form dieses Mahlvollzugs bestimmt werden soll, muß natürlich weiter ausgeholt und ausgegriffen, früher angesetzt werden als in der traditionellen Auffassung. Wir dürfen nicht erst dort ansetzen, wo die drucktechnische Anordnung im Meßbuch es vermuten läßt, beim fettgedruckten «Hoc est enim corpus meum» usw., sondern mindestens schon beim Befehlswort des Herrn: «Accipite et manducate ex hoc omnes: hoc est enim corpus meum; accipite et bibite ex eo omnes: hic est enim calix sanguinis mei...». So wird auch verständlich, worauf die Partikel

* Aus der reichen Literatur seien hier nur folgende Werke und Schriften genannt: *Rahner K.*, Die vielen Messen und das eine Opfer (Freiburg 1951); *Betz J.*, Die Eucharistie in der Zeit der griechischen Väter, II/I (Freiburg 1960); *Schürmann H.*, Der Abendmahlsbericht Lk 22,7—38 als Gottesdienstordnung, Gemeindeordnung und Lebensordnung (Paderborn 1957); *Neuzeit P.*, Das Herrenmahl. Studien zur paulinischen Eucharistieauffassung (München 1960); *Thurian M.*, Eucharistie. Einheit am Tisch des Herrn? (Mainz/Stuttgart 1963); *Müller O.*, Die Eucharistie als Mahloper und Opfermahl, in: «Gott in Welt» — Festschrift K. Rahner, Bd. II/121—134 (Freiburg i. Br. 1964). — Dazu kommen im «Lexikon für Theologie und Kirche», 2. Auflage (Freiburg i. Br., Herder, 1957 ff.) die Artikel: Abendmahl, Einsetzungsbericht, Eucharistie, Messe, sowie die Liturgie-Konstitution des Vaticanum II mit entsprechender, kommentierender Literatur.

«enim» Bezug nimmt; sie gibt dem indikativen Satz eine bloß verdeutlichende, erklärende, nachgeordnete Bedeutung. In sinnvoller Betonung liegt der Hauptakzent auf dem dominierenden Verbum im übergeordneten imperativen Hauptsatz: «Eßt alle davon; es ist ja mein Leib; trinkt alle daraus; es ist ja mein Blut». Was bisher über den Opfercharakter gelehrt wurde, ist damit nicht bestritten, aber es ist jetzt sprachlich und sachlich in den größeren, dominierenden, umgreifenden Bedeutungs-, Vollzugs- und Funktionszusammenhang des Mahles hineingenommen und -integriert. Der hingeebene Leib wird *gegessen*, und das vergossene Blut wird *getrunken*. Der dominierende verklammernde Akt ist — in recto — derjenige des Mahls; darin eingefügt ist — in obliquo — die Konsekration, die Realpräsenz und das Opfer.

Theologische Folgerungen aus dieser erweiterten Fassung der sakramentalen Form

Schon diese Ausweitung hat ihre Folgen für das Verständnis der Eucharistie. (Es wird unten noch eine weitere Fassung beschrieben werden.) Es ist damit die Kommunion nicht nur näher an die Wandlung und an den Konsekrationsakt herangebracht und angeschlossen, und damit die allzu enge chronologische Lokalisierung des sakramentalen Geschehens auf die Wandlung gesprengt. Jetzt geht es nicht mehr nur um die Wandlung, um die Vergegenwärtigung des Opfers, um eine statisch-punktuale Realpräsenz, sondern um die Anamnese, die Vergegenwärtigung und den Nachvollzug des Abendmahls. *Innerhalb* dieses Mahlzusammenhangs geschehen Konsekration und Opfer. Die Wandlung geschieht nicht mehr um ihrer selbst willen, so daß mit ihr die Hauptsache der Messe schon vorbei wäre und alles Folgende nur noch akzidentell hinzukäme; sondern Konsekration geschieht, *damit* Mahl gehalten werden kann. Mahl ist nicht nur einer unter vielen möglichen Usus, die von der verwandelten Hostie gemacht werden können, sondern es ist der einzige Usus, um dessentwillen diese Konsekration geschieht. Ziel, Hauptintention des Sakramentes, wie schon der Stiftung des Herrn, ist nicht nur eine Opferhandlung oder -vergegenwärtigung, sondern die Mahlgemeinschaft mit diesem sich hingebenden Herrn.

Die Kommunion wird so auf die Wandlung zurückbezogen, daß sie das Dominierende und Formale wird. Die Messe kann und soll darum auch in umgekehrter Richtung beschrieben werden: Die Wandlung wird hingeordnet, ausgerichtet und -gedehnt auf die Kommunion hin. Das mit der Wandlung eingeleitete Geschehen kommt erst mit der

Kommunion zu seinem Abschluß, auch als *sakramentales* Geschehen. Kommunion ist die Vollendung eines mit der Wandlung beginnenden Geschehens, nicht ein bloß akzidentell hinzukommender, äußerlicher Usus mit den konsekrierten Gestalten, sondern die eigentliche Ausführung und Verwirklichung der sakramentalen Worte. Die Wandlungsworte in der traditionellen Fassung waren mit dem Zeitpunkt ihres *Ausgesprochenseins*, mit der hergestellten Realpräsenz, erfüllt und verwirklicht; bei der neuern weitem Fassung, dem Befehl, zu essen und zu trinken, wird das Sakrament erst mit seinem *Ausgeführtsein* verwirklicht und erfüllt: mit der Kommunion. Wenn die Eucharistie wesentlich und dominierend — in recto — Mahl ist und erst in obliquo Opfer, ist das Sakrament erst mit der Kommunion vollzogen: wo der im Brot angebotene und dargereichte Leib des Herrn gegessen, und der gereichte Kelch als sein Blut getrunken wird. Die Worte verwandeln nicht einfach eine «chemische» oder philosophisch-abstrakte beziehungslose Substanz von Brot und Wein in die abstrakte «Substanz» von Leib und Blut Christi, sondern einen profanen weltlichen *Mahlgegenstand* (eine relative, in einem Sinnzusammenhang stehende «Substanz») in den zu essenden Leib und in das zu trinkende Blut des Herrn (DB 878). Bei der traditionellen Fixierung wäre es denkbar, daß niemand, auch der Priester nicht, kommunizierte, wenn nur die Anbetung der verwandelten Gestalten und eine innere unsichtbare Beteiligung an der Opfergesinnung Christi geschähen. Aus dieser Fixierung könnte eine Pflicht, das Sakrament zu empfangen, strikt nicht abgeleitet werden; es wäre genug, die Gegenwart des Herrn *an sich*, nicht seine personale Präsenz *bei und für uns*, zu bekennen und anzubeten. Jetzt aber zeigt sich die Kommunion als die eigentlich intendierte sakramentale Handlung, als die Erfüllung der Worte des Herrn, die nicht Wandlung um ihrer selbst willen, sondern in Hinsicht auf das Mahl wollen. Der Wille des Herrn kommt erst in der Kommunion zu seinem Ende; dieser so lautende Wille ist aber — ob wörtlich ausgesprochen oder unausgesprochen — die *Form* des Sakraments.

Praktische Folgerungen aus dem Mahlcharakter

Die praktischen Folgerungen waren schon vor der theologischen Richtigstellung besser als die unzureichende Theorie. Die liturgische Erneuerung hat instinktiv die richtige Konsequenz ge-

zogen. Dies muß jetzt aber auch noch seine Rückwirkung auf die meist unveränderte dogmatische Lehre vom Sakrament der Eucharistie haben. Von den theologischen Folgerungen war oben die Rede. Daneben sind neben vielen vor allem zwei praktische Folgerungen zu nennen.

a) Die Bezeichnung der Messe

Die Bezeichnung «Meßopfer» hat sicher ihre Richtigkeit; aber wie die zugrundeliegende Begrenzung der sakramentalen Form ist auch sie unzureichend und unvollständig. Sie muß sogar als mißverständlich und irreführend bezeichnet werden; denn sie verwischt und verdunkelt die Kontinuität der Eucharistiefeyer mit dem *Abendmahl* — Diskontinuität schon in der Terminologie. Es ist bezeichnend, daß auf die Darstellung des Abendmahls die heutige Vorstellung des Meßopfers rückläufig zurückgewirkt hat, bis zur ikonographischen Darstellung, die den Herrn in der heutigen priesterlichen Gewandung und mit dem heutigen Altarbau zeigt: «der Herr beim ersten Meßopfer». — Die andere Bezeichnung «Eucharistie» wird dem liturgischen Gedächtnischarakter der Messe eher gerecht, doch kommt die spezifische Gestalt des Mahles, innerhalb welches das Dankgebet gesprochen wird, zu kurz; «Eucharistie» ist zu sehr worthaft. So empfiehlt sich nach wie vor die zwar nicht vollkommene, aber doch vollständigere Bezeichnung des «Opfermahls». Dabei muß freilich im Deutschen eindeutig sein, welches der beiden Substantive dominiert; entsprechend den sprachlichen Analoga bezeichnet in solchen Komposita das zweite Substantiv das Umfassendere, Umgreifende, Generelle (zum Beispiel *Schiffs-, Straßen-, Luftverkehr*), während das vorangestellte Substantiv die nähere spezifische Bestimmung ausdrückt: In unserem Begriff des *Opfermahls* wird ein geopferter Leib und ein vergossenes Blut (— der hingeebene Herr selber) unsere Speise und unser Trank. Es wäre schön, wenn auch die Note des preisenden Gedächtnisses, wie es in «Eucharistie» enthalten ist, noch sichtbar gemacht werden könnte, doch ist dies hier nicht unsere Aufgabe. Wichtig ist, daß im Denken, Reden und Verkündigen die Vorstellung überwunden wird, als ob die Konsekrationsworte und die Wandlung das einzig Wichtige und die Hauptsache wären. Das Wesen reicht so weit, bestimmt sich danach, wie die formellen Worte des Herrn es aussagen: diese Worte sind aber eindeutig als Mahl- und Trinkbefehl erwiesen; dann ist die

sakramentale Gestalt des Mahls nicht nur äußerer Anlaß, bei dem der Herr gegenwärtig wird, innerhalb dessen er eine Wandlung wirkt, sondern dann ist das eigentliche Sakrament, daß der Herr sich uns als Speise und Trank gewährt. Diese Änderung des Sprachgebrauchs in «Opfermahl» würde manche anstößige und mißverständliche Formulierung und Praxis verschwinden lassen, die Andersgläubige befremden und die auch uns die Kontinuität der Eucharistiefeyer zum Abendmahl verdunkeln.

b) Materie des Opfermahls

Eine zweite praktische Folgerung müßte für die Materie der Eucharistie gezogen werden. Der Erweiterung und Neufassung der sakramentalen Form muß eine Erweiterung und Neufassung der Materie parallel gehen. Praktisch heißt dies: eine wirklich anschauliche Mahl-«materie» und Kelchkommunion. Für die statische Konsekrationstheorie, bei der nur die Realpräsenz, höchstens noch das Opfer zustandekommen mußte, war bloß die minimale Forderung zu erfüllen, daß es sich um Brot- und Wein-substanz handle, die beide ohnehin naturphilosophisch schwierige Begriffe sind. Wenn jetzt aber die Konsekration auf das Mahl hin geschieht, ist erforderlich, daß auch in der Materie, entsprechend der erweiterten Form, derselbe Mahlcharakter deutlich und anschaulich zum Ausdruck kommt. Es genügt nicht irgendeine, bloß substanziale richtige Brot-«substanz», sondern dieses Brot muß gerade als *Mahlmaterie* möglich, sichtbar und greifbar sein, in einer Art und Weise, die nicht durch Sakralisierung allzustark von der vertrauten menschlichen Mahl- und Brotvorstellung abweicht. Die heutige Gestalt der Hostien erschwert und verdunkelt schon den Zeichencharakter auf das «Brot des Lebens»; die übertriebene Stilisierung hebt erst recht den natürlichen Symbolcharakter für das *Mahl* fast völlig auf; nur die Gewöhnung bringt uns auf den Gedanken, daß diese Hostie Brot und Brot zum Essen sei. Dem Stiftungswillen Christi ist doch nur dann Folge geleistet, wenn auch die Materie derart ist, daß sie als Objekt seines sakramentalen Wortes, das jetzt ein Eßbefehl ist, in Frage kommen kann. Die gleiche Gewissenhaftigkeit, mit der man bei der statischen Auffassung auf die «chemische» Richtigkeit der Materie achtete, daß es sich unbedingt um Weizenmehl und um Rebenwein handeln müsse, muß auch hier beibehalten werden, wenn es gilt, die adäquate *Mahlmaterie* zu bestimmen.

Der gleiche Stiftungswille wird erheblich verkürzt, wenn die *Kelchkommunion* aus praktischen Gründen aufgegeben wurde. Die dogmatische Erklärung, daß auf Grund der Konkommunion auch in der Brotgestalt der ganze Christus genossen werde, sieht schon von weitem nach einer nachträglichen Rationalisierung und Rechtfertigung einer vorher schon eingeführten Praxis aus, für die nun noch eine verbale Erklärung und Legitimierung gefunden werden mußte. Mag diese Erklärung noch ausreichen, um die statische, unbezogene Realpräsenz zu sichern, und um den Anteil am Opfer zu vermitteln; sie wird unzureichend, wenn der ganze sakramentale Ritus nicht nur die Wandlung, nicht nur die Kommunion mit einem ungeschichtlichen Herrn in zufälliger Gestalt umfaßt, sondern die Vergegenwärtigung und der Nachvollzug des Abendmahls sein soll. Wäre das Ziel der sakramentalen Handlung nur die Herstellung der Realpräsenz oder die Vergegenwärtigung des Kreuzopfers, würde eine nur teilweise Kommunion unter einer Gestalt genug Anteil an Christus geben, aber Anteil am Abendmahl gäbe sie nicht: dazu gehört in gleicher und ebenbürtiger Weise der Genuß des Leibes wie des Blutes Christi. Die Kirche geht hier sicher bis an die Grenze ihrer Zuständigkeit, wenn sie den Stiftungswillen derart beschränkend interpretiert. (Sie wußte um diese Grenze, wie die Wendungen «nam etsi», «licet» in den offiziellen Erklärungen andeuten, wenn von der ursprünglichen und jetzt aufgegebenen Praxis Christi und der Kirche die Rede ist. DB 626, 930—37). Wenn die Kirche an Form und Materie wesentlich nichts ändern kann, sondern höchstens akzidentelle Modifikationen anbringen darf, dann kann eine solche Beschränkung auf die Hostienkommunion nur noch als Grenzfall möglich erscheinen. Wenn das Wesen der Messe im Opfermahl, in Speise und Trank liegt, geschieht hier ein Eingriff in dieses Wesen und in die Substanz des Sakraments. Warum sollte das Darreichungswort und die Trinkaufforderung für den Kelch weniger Dringlichkeit und Wichtigkeit haben als das Darreichungswort und die Eßaufforderung beim Brot — beide stehen im Imperativ? Wenn das Wesen der Eucharistie darin besteht, und wenn folgerichtig die sakramentale Form auch die Mahlworte enthalten muß: dann gibt es keine Schwierigkeit der praktischen Durchführung, die eine so tiefgreifende Verkürzung der Materie und der Gestalt des Sakramentes legitimierte. Wiederum zeigt die Beibehaltung wenigstens

Zum Fastenopfer

Einreichung von Unterstützungsgesuchen

Die Frist um Einreichung von Gesuchen um Subvention aus dem Ertragnis des diesjährigen Fastenopfers läuft mit dem Passionssonntag ab. Die Formulare samt entsprechender Wegleitung können bei der Zentralstelle, Habsburgerstraße 44, Luzern, bezogen werden. Sie müssen unbedingt genau ausgefüllt werden, um zeitraubende Rückfragen zu ersparen.

Für den Inlandteil kommen als Gesuchsteller vor allem kirchlich anerkannte Institutionen von gesamtschweizerischer oder regionaler Bedeutung in Frage, die eine wesentliche Eigenleistung zur Verwirklichung des Projektes aufbringen. Das zu unterstützende Werk muß einem wirklich dringenden seelsorglichen Bedürfnis entsprechen, zweckmäßig geplant und realisierbar sein. Sein Weiterbestand muß gesichert und die Möglichkeit, andere erreichbare Finanzquellen heranzuziehen, ausgenutzt sein. Nicht in Frage kommen Projekte, die ohne Fastenopfer-Beitrag nicht existieren können, oder solche, die auch ohne Hilfe des Fastenopfers realisierbar sind.

Anträge zur Unterstützung aus der Missionshälfte können eingereicht werden von allen Institutionen, die im direkten Dienst der Mission stehen und von Personen aus den eigentlichen Missionsgebieten sowie aus Südamerika und Nordeuropa, die für die Ausführung des Projektes verantwortlich sind. Auf Grund der gemachten Erfahrungen wurde ein neuer Verteilungsmodus der verfügbaren Summe festgelegt: 60 Prozent sind reserviert für Schweizer-Projekte (bei deren Ausführung Schweizer Missionare wesentlich beteiligt sind oder die von Institutionen mit Sitz in der Schweiz eingereicht werden); 20 Prozent für die Projekte der Päpstlichen Missionswerke und für Ost-Kirchen-Projekte, und 20 Prozent für Eigenprojekte des Fastenopfers. In Frage kommen Werke, die zum Aufbau der Kirche nötig sind, besonders Projekte, die zur Verlebendigung der Seelsorge dienen. Eine gewisse Eigenleistung muß ausgewiesen werden. Zu beachten ist auch, daß Projekt-Hilfe und nicht Unterhaltshilfe gewährt wird.

Der Ruf nach mehr Planung beim Aufbau gesamtschweizerischer Seelsorgewerke ist schon oft erhoben worden. Dazu wurde schon vor längerer Zeit vom Stiftungsrat Fastenopfer eine pastorale Planungskommission ins Leben gerufen. Da aber ein sinnvolles Planen nur auf Grund sorgfältiger soziologischer und pastoraler Erhebungen möglich ist, wird einiges an Zeit dafür aufgewendet werden müssen. Andererseits darf bei allen Bemühungen um Koordination die uns so wertvolle Freiheit der Initiative nicht einmal durch den Anschein von Dirigismus und Diktat beeinträchtigt werden. G. Kalt

der priesterlichen Kelch-Kommunion, daß man von der Notwendigkeit und Wesentlichkeit derselben praktisch doch überzeugt war — über die unzulängliche theoretische Erklärung hinweg.

Man war sich doch bewußt, daß wenigstens einer, der Priester, dem ganzen Stiftungswillen des Herrn genügen müsse, sonst könnte ja auch er mit der gleichen Begründung der Konkomitanz sich auf die bloße Hostienkommunion beschränken. Es scheint nicht erlaubt, den gleichen sakramentalen Stiftungswillen des Herrn bei der Kommunion der Gläubigen für weniger verbindlich anzusehen, sodaß die Laien nur das eine der beiden ebenbürtigen sichtbaren Mahlelemente empfangen. Nur schon die sprachliche Form des Plural in den Einsetzungsworten müßte respektiert werden; sie lautet ebenso deutlich und unterschiedslos wie beim Brot: «nehmt und trinkt *alle* daraus! das ist der Kelch des Blutes des neuen Bundes, das vergossen wird für *euch* und für

viele». Wenn es auch zu weit ginge, die bisherige Praxis als Verstoß gegen die sakramentale Vollständigkeit zu bezeichnen, so gebietet das richtige Verständnis des Stiftungswillens des Herrn und die Wichtigkeit der sakramentalen Form eine nicht weniger gewissenhafte Einhaltung der Erfordernisse für die sakramentale Materie. Diese wird dem Wesen der Eucharistie als Opfermahl aber erst gerecht, wenn sie der vollständigen und unverkürzten sakramentalen Form entspricht und gleichkommt: in der anschaulichen Mahlgestalt von Brot und Wein als Speise und Trank, und in der Wiedereinführung der Kelchkommunion. (Fortsetzung folgt)

P. Dr. Dietrich Wiederkehr, OFM Cap., Solothurn

Wachsende Schwierigkeiten in der Betreuung der Italiener

Jeder Seelsorger, der sich selber aktiv um die Italiener kümmert, wird die gleiche Erfahrung gemacht haben, wie der Schreibende: Seit einigen Jahren sind die Schwierigkeiten größer geworden, besonders seit dem Zuzug der vielen Sizilianer. Da sind einmal die vielen *Zu- und Abgänge*. In unserer Pfarrei von etwa 1000 Katholiken, zerstreut in 5 Gemeinden, hatten wir in den letzten Jahren monatlich mindestens immer 20 Zu- und 20 Abgänge, alles nur Italiener. Dazu kommen noch die Wechsel innerhalb der Pfarrei von einer Gemeinde in die andere. Daß sie so leicht wechseln, ist verständlich: Außer ihren Kleidern haben sie praktisch nichts zu zügel. Die Möbel, die Küchengeräte, die Bettwäsche usw. stellen ja die Fabriken zur Verfügung. Wenn also irgendwo eine billigere Wohnung frei wird, auch wenn sie in einem bedenklichen Zustand ist, wird sofort gezügelt, um die paar Franken an Zins einzusparen. Wer diese Dinge seit Jahren fast jeden Monat ein paar Mal erlebt hat, wird doch etwas vorsichtiger im Urteil über die schlechten und unwürdigen Wohnverhältnisse, unter denen unsere Fremdarbeiter zu leiden hätten. Wie schwer unter solchen Umständen die *Hausbesuche* sind, muß nicht gesagt werden. Nach der schriftlichen Begrüßung mit einem Brief wird jeder Neuzugezogene aufgesucht, sei es ein einzelner oder eine Familie. Es kam und kommt immer wieder vor, daß man drei- bis fünfmal hingehen muß, bis man sie endlich einmal irgendwo findet, und nicht selten haben sie, nach kaum 2 bis 3 Wochen, bereits ihren Wohnort wieder gewechselt.

Die *Krankenbesuche* weisen auch ein eigenes Gepräge auf. So wollte zum Beispiel bis jetzt noch gar nie ein Sizilianer eine Krankenkommunion haben, wie sie ja auch sonst sehr schlechte Kirchgänger und noch seltenere Empfänger der Kommunion sind¹. Den Grund für dieses Verhalten erfuhr ich erst vor wenigen Wochen von einer kranken Frau: Es seien aus ihrem Dorf noch andere Sizilianerinnen hier. Wenn diese nun hören würden, daß der Pfarrer ihr die Kommunion ins Haus gebracht habe, würden sie das sicher ihrer herzkranken Mutter nach Sizilien schreiben — und dann bekäme diese wohl einen Schlag, weil sie dann überzeugt wäre, sie müßte sterben, weil bei ihr daheim nur den Sterbenden die Kommunion ins Haus gebracht werde...

Für die *Taufe* wollen sie vielfach ihren Kindern ganz unchristliche Namen geben, wie sie ja selber auch oft solche tragen und manchmal hat man Mühe, noch einen Heiligennamen als zweiten Namen hinschreiben zu können. Zeitlich sind sie für 4 bis 5 Wochen sehr früh nach der Geburt und sagt man etwas, so sagen sie ganz offen, sie seien auch erst ein halbes Jahr nach der Geburt getauft worden. Dabei spielt der Monatstag eine wichtige Rolle: Nie am 17. des Monates! So sagte mir ein Sizilianer, schon seine Eltern und Verwandten hätten immer gesagt, das sei ein Unglückstag².

Nicht zu vergessen die *Schulkinder*. Von zu Hause aus sind sie an keinen regelmäßigen Schulbetrieb gewöhnt³. Das eine Mal kommen sie, das andere Mal nicht und hie und da bringen sie

einen fadenscheinigen Entschuldigungsgrund, hie und da auch keinen. Meist unternehmen die Schulbehörden nichts, da die Lehrer nicht klagen, weil sie meist mit den Italienerkindern wenig anzufangen wissen⁴. Das ist natürlich nicht richtig. Die Lösung jedoch in einer eigenen Italienschule zu sehen, wäre nur einseitig, weil damit die Vermischung mit unserem Volk und unseren Sitten nur noch weiter hinausgeschoben würde⁵. In der Diaspora kommt hinzu noch der Religionsunterricht, der meist außerhalb des normalen Schulstundenplanes erteilt werden muß. Kommen die Kinder nicht in die Schule, so fehlen sie auch beim Unterricht, der doch in vielen Orten, wenigstens für die erste Zeit, italienisch erteilt wird. Aber

¹ Einige sind ja nur getauft, wenn sie im Alter von 20 und mehr Jahren in die Schweiz kommen, so daß vor einer Eheschließung noch Beicht-, Kommunion- und Firmunterricht erteilt werden muß. Wie schwer das ist, wissen jene, die es schon tun mußten. Auch wenn es nicht direkte Analphabeten sind, so können die meisten so schlecht lesen, daß man ihnen praktisch nichts Gedrucktes in die Hand geben kann.

² Nach all diesen Erfahrungen verstößt es kaum gegen die Ehrfurcht vor dem hohen Amte von Kardinalerzbischof Ruffini in Palermo, wenn man hinter manches ein Fragezeichen setzt, was er in seinem Hirtenbrief «Il vero volto della Sicilia» (das wahre Gesicht Siziliens) geschrieben hat. Er nennt das Volk von Sizilien ein «popolo intelligente, generoso e buono», das ausgezeichnet sei durch ein «forte attaccamento alle più pure tradizioni cristiane», durch einen «spirito religioso» und vor allem durch «una devozione fervidissima verso la grande Madre di Dio» (Seite 3, 6, 7 und 9 des Hirtenbriefes, erschienen in Scuola grafica Don Orione, Palermo). Offenbar hatte der hohe Kirchenfürst selber Bedenken, wenn er Seite 13 einschränkend schreibt: «Mi si perdoni, se l'affetto mi fa velo» und Seite 14 als Idealbild sich wünscht, daß das Leben der Sizilianer eine «apologia luminosa della nostra Santa Religione» sein solle. — Ein ähnliches, mit der Wirklichkeit im Gegensatz stehendes Idealbild entwirft der Kardinal anläßlich einer Unterredung mit Italo Uggeri, veröffentlicht in «L'Italia» (Milano) vom 10. Februar 1965.

³ Auf dem Papier besteht zwar auch für Sizilien die Schulpflicht. Trotzdem gehen aber viele Kinder nicht oder doch unregelmäßig zur Schule und noch heute gibt es Orte, an denen keine Schule besteht.

⁴ Auch aus andern Kantonen ist die gleiche Tatsache bekannt.

⁵ An größeren Orten besteht zwar da und dort eine solche Schule. Aber die allermeisten Gemeinden können sich das aus finanziellen und personellen Gründen nicht leisten. An die Schweizerschulen in Italien zu erinnern, ist nicht am Platze, da diese Schulen ganz von den Schweizern unterhalten werden, mit teilweiser Unterstützung des Bundes.

wenn diese Kinder eben das eine Mal kommen, das andere Mal fehlen, wirkt sich das sehr störend auf den ganzen Religionsunterricht aus. Rasch sind dann die andern Kinder mit dem Urteil fertig, wenn diese nicht kommen müßten, könnten auch sie gelegentlich fehlen. Das ist natürlich falsch, aber es wird tatsächlich so geredet und geurteilt.

Aus all diesen Gründen sieht mancher Seelsorger der endgültigen Ratifizierung des Italienerabkommens nur mit Bangen entgegen⁶. Natürlich möchte jeder Seelsorger, daß Frau und Mann und Kinder zusammen wohnen könnten, das ist ja klar. Aber bei aller christlichen Grundsätzlichkeit darf man doch die Augen auch vor der rauhen Wirklichkeit nicht verschließen. Das neue Abkommen wird gerade in der Diaspora die Schwierigkeiten mit dem Religionsunterricht stark vermehren, wenn innert kürzester Zeit Tutzende von Kindern in der Pfarrei neu ankommen, die noch schulpflichtig sind. Die Pfarrer der Diaspora werden damit vor fast unlösbare Schwierigkeiten gestellt, auch wenn sie den besten Willen haben, wie bisher alles auch für ihre Italiener zu tun. Die Mehrarbeit scheut gewiß keiner. Soll sie aber etwas fruchten, dann müßten wir auf Seite unserer italienischen Pfarrkinder eine vermehrte und auch gewollte Anpassung an unsere Verhältnisse sehen und da und dort müßten auch die italienischen Missionäre sich mehr als bisher dem Seelsorgsklerus helfend an die Seite stellen.

Anton Schraner

⁶ Das Abkommen wurde vom Bundesrat am 10. August 1964 abgeschlossen und vom Ständerat am 9. Dezember 1964 mit 31 gegen 0 Stimmen bei einigen Enthaltungen genehmigt, während der Nationalrat beschloß, die Behandlung erst dann aufzunehmen, wenn der Bundesrat weitere Maßnahmen zur Reduktion des Fremdarbeiterbestandes vorgelegt habe. Unterdessen ist dies durch Beschluß des Bundesrates vom 19. Januar 1965 geschehen (seit dem 15. Februar 1965 in Kraft), so daß der Zustimmung durch den Nationalrat wohl nichts mehr im Wege steht. Die italienische Abgeordnetenkammer hat das Abkommen am 21. Januar 1965 ratifiziert.

Im Dienste der Seelsorge

Liturgiereform und Konzelebration

Kaum ist das wichtige Datum einer großen Etappe der Liturgiereform am 7. März 1965 hinter uns, stehen wir unmittelbar vor der Verwirklichung eines weiteren entscheidenden Schrittes der Erneuerung unseres Gottesdienstes. Vermutlich in sehr kurzer Zeit wird durch das Inkrafttreten der Artikel 57 und 58 der Liturgiekonstitution die gemeinsame

Feier oder Konzelebration des heiligen Geheimnisses der Eucharistie in Kraft treten. Diese Neuerung muß wiederum im Gesamtzusammenhang der Gottesdienstreform gesehen werden.

Bei der Liturgiereform sollen gemäß Art. 21 der Konstitution Texte und Riten so geordnet werden, daß sie das Heilige, dem sie als Zeichen dienen, deutlicher zum Ausdruck bringen. Das heilige Geheimnis der Eucharistie ist nun aber das große Zeichen der Einheit der Kirche. Durch Christus, den Mittler, sollen wir von Tag zu Tag zu einer immer vollkommeneren Einheit mit Gott und den Mitmenschen gelangen (LK 48). Wir sollen uns darnach sehen, miteinander die eine und einzige Eucharistie zu feiern. Die Eucharistie ist das hochragende Zeichen der Einheit der Kirche

und der Einheit des Priestertums. Schon Thomas von Aquin gab dafür Zeugnis: Die Eucharistie ist das Sakrament der Einheit der Kirche (S. Th. III./82). Wir dürfen hinzufügen: sie ist auch das Zeichen der Einheit des Priestertums. Deshalb hat das Konzil die Vollmacht zur Konzelebration auf weitere Fälle ausgedehnt (LK 57), und ein neuer Konzelebrationsritus wird schon geraume Zeit an verschiedenen Orten versuchsweise durchgeführt.

So hat denn auch das III. Pastoral-liturgische Symposium vom kommenden 22. März in Zürich die Möglichkeit erhalten, das Problem der Konzelebration nicht nur zu besprechen, sondern den Gottesdienst in der auf den 7. März neugestalteten Pfarrkirche als Konzelebration zu feiern. PLS

Kardinal Journet in Genf

Am vergangenen 9. März wurde Kardinal Journet in seiner Vaterstadt Genf offiziell empfangen. Die kantonalen und städtischen Behörden waren zu diesem Anlaß erschienen. An der Spitze der Vertreter der Kirche befand sich Diözesanbischof Franziskus Charrière. Der Präsident des Genfer Staates, Treina, entbot dem neuen Schweizer Kardinal im Namen der engern Heimat den Willkommgruß. In seinem Begrüßungswort wies der Vertreter des Staates auf das gewandelte Verhältnis zwischen den verschiedenen Kirchen hin und erinnerte an das jüngste Podiumsgespräch zwischen Kardinal Bea und Pastor Boegner in Genf. In seiner Antwort dankte Kardinal Journet für den Empfang und betonte seine Verbundenheit mit Genf. Wenn der Papst ihn in das Kardinalskollegium berufen habe, so habe er damit den kulturellen christlichen Werten der schweizerischen Eidgenossenschaft seine Anerkennung zollen wollen.

An den offiziellen Empfang durch die Genfer Behörden schloß sich eine kirchliche Feier in der Basilika Notre-Dame, dem religiösen Mittelpunkt der Genfer Katholiken, an. Dieses Gotteshaus war im letzten Jahrhundert von Abbé Mermillod, dem späteren Kardinal, errichtet worden. Papst Pius IX. hatte dieser Kirche eine Muttergottesstatue geschenkt. In diesem für die Genfer Katholiken ehrwürdigen Heiligtum dankte Bischof Charrière in seiner Ansprache Kardinal Journet für dessen segensreiches Wirken in seiner Vaterstadt zuerst als Seelsorger und all die Jahre hindurch als Prediger. Kardinal Journet wiederum dankte seinem Bischof dafür, daß er weiter im Bistum und im Priesterseminar bleiben darf und daß ihm der Heilige Vater gestattet habe, abgesehen von seltenen Ausnahmen, die einfache Priesterkleidung zu tragen. Die Botschaft, die er im Namen des Papstes überbringe, nannte er eine Botschaft des Lichtes und des Friedens. Wir bringen diesen Hauptteil aus der Ansprache Kardinal Journets im vollen Wortlaut in deutscher Übertragung, die uns durch die KIPA übermittelt wurde. J. B. V.

Hochwürdigste Herren, liebe Brüder! Beim Durchgehen der Namen der Kardinäle, die aus vier Kontinenten und 20 verschiedenen Nationen zusammengekommen sind, habt ihr begriffen, daß es dem Papst vor allem darum ging, die internationale Katholizität der Kirche herauszustellen. Und ihr habt auch begriffen, daß der Heilige Vater überdies eine ganz besondere Botschaft an seine Söhne in der Schweiz richten wollte. Zweifach ist diese Botschaft: eine Botschaft des Lichtes und eine Botschaft der Liebe.

I.

Einmal eine Botschaft des Lichtes. Der Heilige Vater, der milde Statthalter Christi auf Erden, wie die heilige Katharina von Siena sagte, verlangt von euch und von uns allen eine glühende und totale Treue unserer Herzen zur Wahrheit der evangelischen Offenbarung, zu dieser hehren Weisheit, von der der heilige Paulus sagte, sie sei nicht von dieser Welt und nicht von den Fürsten dieser Welt, geheimnisvolle Weisheit, die früheren Zeitaltern verborgen war. Es handelt sich, wie der Apostel sagt, um Dinge, die kein Auge geschaut, kein Ohr gehört, die kein Menschenherz sich je erdacht. Das hat Gott, fährt der Apostel fort, denen bereitet, die ihn lieben. Das ist der Glaube der Kirche.

In der Heiligen Nacht wandte sich der Papst an die Vertreter der verschiedenen Nationen der Welt und sagte zu ihnen: «Sie kennen das Antlitz der Kirche. In dieser Nacht wollen wir ihnen ihr Herz zeigen. Das ist ihr Herz: Wir wissen, wir glauben, daß sich im Lauf der weitspannigen und verworrenen Geschichte der Menschheit ein entscheidendes und außergewöhnliches Geschehen, ein Geschehen ohne Vorbild, vollzogen hat: Gott, wir sagen: Gott, das Wort Gottes ist Mensch geworden. Die unermessliche Liebe wob sich ins Gewebe des menschlichen Lebens ein. Die Himmel öffneten sich, die Raum- und Zeitlosigkeit Gottes hat sich gewissermaßen enthüllt, der Heilswille ist auf die Erde herabgestiegen, das Wort Gottes

wurde Frohbotschaft, Hoffnungsbotschaft, Friedensbotschaft, Evangelium.»

«So sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn dahingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern das Ewige Leben habe.» Das sind, zweifelsohne, ganz unvorstellbare Dinge, Dinge einer andern Welt, die allein aber letzten Endes die Dinge dieser Welt erhellen können und dem Leben, dem Tod, dem menschlichen Abenteuer einen Sinn zu geben vermögen. Die, die diese Dinge in ihrem Herzen tragen, sind — und wenn sie noch so arm sind — bereit, glücklich zu preisen. Sie sind größer als die Welt: «Der Sieg, der die Welt überwindet», schreibt der heilige Johannes, «ist unser Glaube. Wer soll denn die Welt überwinden, wenn nicht der, der glaubt, daß Jesus der Sohn Gottes ist?» (1 Jo 5,4). — Der Heiland hatte gesagt: «Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, daß du dies vor Weisen und Klugen verborgen, Kleinen aber geoffenbart hast» (Mt 11,25).

Wie könnten wir hier, meine Brüder, vom Glauben reden, ohne auf den heiligen Franz von Sales zu hören, dessen lichtvoller Schatten (um mit dem heiligen Paulus zu sprechen), weiterhin auf die Kirche Gottes, die in Genf ist, fällt. Gestatten Sie mir darum, eine der schönsten Stellen aus seinem «*Traité de l'amour de Dieu*», den er 1616 in Annecy schrieb, vorzulesen:

«Gott bietet inmitten der Dunkel- und Dürsterheit unserer Seele die Geheimnisse des Glaubens an, und zwar so, daß wir die Wahrheiten wohl sehen, aber nicht ganz erfassen. Sie gleichen der Sonne im Nebel. Und doch ist dieses Helldunkel des Glaubens in unsern Geist eingedrungen, nicht mittels Reden und Beweisen, sondern allein durch die Süße seiner Gegenwart brachte es den Verstand zu Glauben und Gehorsam. Die Sicherheit, die es von der Wahrheit gibt, übersteigt alle Sicherheiten der Welt. Es unterwirft sich dermaßen den ganzen Geist und all sein Reden, daß es keine Vergleiche anstellen

ORDINARIAT DES BISTUMS BASEL

Epistel am Samstag nach dem dritten Fastensonntag

Das «*Consilium ad exsequendam constitutionem de Sacra Liturgia*» teilt mit, die Epistel am *Samstag nach dem dritten Fastensonntag* aus dem Buch Daniel könne inskünftig durch die Epistel vom 21. Sonntag nach Pfingsten (Epheser 6,10—17) ersetzt werden.

Eidgenössischer Vorunterrichts-Leiterkurs für Geistliche

In *Maggingen* findet vom 28. Juni bis zum 3. Juli 1965 ein eidgenössischer Vorunterrichts-Leiterkurs für Geistliche statt. Er bezweckt, Geistliche in das Gebiet des turnerischen Vorunterrichts einzuführen und sie mit allgemeinen Fragen des Sportes vertraut zu machen. Teilnehmer, die infolge ihrer Tätigkeit in Jugendorganisationen den Wunsch haben, Leiter im Vorunterricht zu werden, können den Leiterausweis erwerben. Die

körperlichen Anstrengungen werden dem Leistungsvermögen der Teilnehmer angepaßt. Teilnahmeberechtigt sind Geistliche aller Landessprachen und der drei Landeskirchen. Die Anmeldungen sind spätestens drei Wochen vor Kursbeginn an die zuständige kantonale Amtsstelle für Vorunterricht zu senden, wo auch weitere Auskünfte erhältlich sind.

Italienisches Presse-Zentrum in Basel

Die italienischen Missionare in der Schweiz haben in *Basel* (Kannenfeldstraße 55, Telefon 061-43 83 14), ein Presse-Zentrum (Centro diffusione buona stampa) errichtet. Die Leiterin ist auf dem Gebiet des Presse-Wesens ausgebildet und ist gerne bereit, Geistlichen und Laien italienische Zeitungen, Zeitschriften und Bücher zu vermitteln. Wir empfehlen das neue Presse-Zentrum wärmstens. *Bischöfliche Kanzlei*

kann. Der Glaube ist der große Freund unseres Geistes. Er kann zu den menschlichen Wissenschaften, die sich wähnen, klarer als er zu sein, mit der Gattin im Hohenlied sprechen, die zu den Hirtenmädchen sagte: Ich bin schwarz, doch bin ich schön. O Menschenreden, o erworbenes Wissen. Ich bin schwarz, denn ich bin unter den Dunkelheiten einfacher Offenbarungen, die offenbar nichts Augenscheinliches haben und die mich schwarz erscheinen und fast unkenntlich aussehen lassen. Und doch bin ich schön, schön an sich ob meiner grenzenlosen

Gewißheit. Und wenn die Augen der Sterblichen mich so sehen könnten, wie ich wirklich bin, dann fänden sie mich ganz schön» (Buch I, Kap. 14).

II.

Die zweite Botschaft des Heiligen Vaters ist eine *Botschaft der Liebe*. Der Heilige Vater verlangt von Euch, verlangt von uns allen, diese Liebe zu Gott und diese Liebe aller Dinge für Gott, die die göttliche Liebe ist, lodern zu lassen. Wo diese Liebe lodert, da ist die Kirche

Schrifttum des Kardinals Charles Journet

Aus Leserkreisen sind wir gebeten worden, ein Verzeichnis der gedruckten Werke unseres neuen Schweizer Kardinals zu veröffentlichen. Auf unsere Bitte hat unser westschweizerischer Mitarbeiter, Professor Anton Rohrbasser, die Werke des neuen Kardinals in chronologischer Reihenfolge zusammengestellt. Die Bibliographie legt allein schon Zeugnis ab von den überragenden Leistungen Kardinal Journets auf dem Gebiete der theologischen Forschung. J. B. V.

L'Esprit du Protestantisme en Suisse. Nouvelle Librairie nationale, Paris 1925, 220 Seiten (vergriffen);

L'Union des Eglises et le christianisme pratique. Grasset, Paris 1927, 301 Seiten (vergriffen);

De la Bible catholique à la Bible protestante. André Blot, Paris 1930, 118 Seiten (vergriffen);

La Jurisdiction de l'Eglise sur la Cité. Desclée De Brouwer, Paris 1931, 235 Seiten (vergriffen);

Le Purgatoire. (Etudes religieuses No 301 jusqu'à 302). Liège-Paris 1932, 55 Seiten (vergriffen);

Notre Dame des Sept-Douleurs. Paris 1934, 2. Auflage. Edit. St.-Augustin, St-Maurice 1955, 110 Seiten. Deutsch von Anton Rohrbasser: *Unsere Liebe Frau von den Sieben Schmerzen*. Paulusverlag, Freiburg i. Ue. 1956, 72 Seiten.

Le Chant de la Pologne. (Herausg.) Fribourg 1940, 301 Seiten (vergriffen);

Connaissance et inconnissance de Dieu. LUF, Paris 1943, 170 Seiten (vergriffen), Übersetzungen: englisch und italienisch.

Exigences chrétiennes en politique. LUF, Paris 1946, 590 Seiten (vergriffen);

Les Destinées d'Israël. LUF, Paris 1945, 467 Seiten (vergriffen);

Le livre des pèlerins polonais. (Adam Mickiewicz), LUF, Paris 1947, 106 Seiten (vergriffen);

Introduction à la théologie. Desclée De Brouwer, Paris 1947, 330 Seiten; Übersetzungen: englisch und italienisch;

Savonarole. Dernière méditation traduite et présentée. LUF, Paris 1947; 3. Auflage. Desclée De Brouwer, Paris 1961, 157 Seiten;

Saint Nicolas de Flue. La Baconnière, Neuchâtel-Paris 1950, 2. Auflage, 228 S.;

L'Eglise du Verbe incarné: I. Band: *La hiérarchie apostolique*. Desclée De Brouwer, Paris 1943, 3. Auflage 1962, 795 Seiten; II. Band: *La structure interne et son unité catholique*. Desclée De Brouwer, Paris 1951; 2. Auflage 1962, 1408 Seiten; Übersetzung des I. Bandes: englisch (Das Werk ist auf vier Bände berechnet);

Vérité de Pascal. Essai sur la valeur apologetique des «Pensées». St-Augustin, St-Maurice 1951, 330 Seiten; Übersetzung: italienisch;

Les sept Paroles du Christ en croix. Editions Du Seuil, Paris 1952 (8. Tausend), 189 Seiten; Übersetzungen: italienisch, portugiesisch, deutsch von Hugo Harder: *Die sieben letzten Worte Jesu*. Benziger, Einsiedeln 1954, 196 Seiten (vergriffen);

Primauté de Pierre dans la perspective protestante et dans la perspective catholique. Alsatia, Paris 1953, 153 Seiten; Übersetzung: englisch;

Esquisse du développement du dogme marial. Alsatia, Paris 1954, 165 Seiten (vergriffen);

La Messe, présence du sacrifice de la Croix. Desclée De Brouwer, Paris 1957; 3. Auflage 1961, 388 Seiten; Übersetzung:

gegenwärtig. Sie ist in den Klöstern der Ordensmänner und Ordensfrauen verborgen, die ihr Leben durch ihr Gelübde aufgeopfert haben. Sie ist in den Herzen der demütigen Christen verborgen, die, voller Sorgen, oft in der Bangnis vor der Unsicherheit des kommenden Tags, redlich und mutig kämpfen, um ihre Familie großzuziehen. Sie ist in den Herzen jener verborgen, die (und oftmals sehr schwer) beleidigt wurden und die verzeihen. Sie ist auch in den Herzen jener verborgen, die nach Gerechtigkeit hungern und dürsten. Und sie ist in den Herzen der kleinen Kinder verborgen, die sich vielleicht verplappern, wenn sie ihr Nachtgebet verrichten, und von denen Jesus sagte, man solle es ihnen nicht verwehren, sie zu ihm kommen zu lassen. Sie ist im Herzen all jener verborgen, die mit Liebe in ihrem Körper und ihrem Geist leiden. Sie ist im Herzen all jener verborgen, die mit dem Apostel sagen können: «Ich bin der Ansicht: die Leiden dieser Zeit sind nicht zu vergleichen mit der künftigen Herrlichkeit, die an uns offenbar werden soll» (Röm 8,8) und: «denn die leichte Augenblickslast unserer Trübsal bringt uns eine überschwengliche, ewige, alles überwiegende Herrlichkeit» (2 Kor 4, 17).

Dieser Kirche, die in der Schweiz ist, gelten Liebe und Segen des Papstes. Ja, aber warum denn einen so düstern Boten als Überbringer seiner Wünsche? Vielleicht hat der Heilige Vater eine lange Treue zum großen Kirchenlehrer, dem heiligen Thomas von Aquin, auszeichnen wollen, dessen schönster Ehrentitel der Päpste «Doctor communis» lautet, ein Lehrer, der nicht nach Originalität gestrebt, der aber — um kraftvoll die Probleme seiner Zeit zu beleuchten und die Zeit auf die Zukunft hin zu öffnen — sich im Lichtschweif der heiligen und tiefen Meditation der Lehrer des Orients und des Abendlandes über die Texte des heiligen Paulus, des Evangeliums und der ganzen jüdisch-christlichen Offenbarung verbarg.

Wie könnten wir in dieser Stunde, da wir vom Papst und der Schweiz sprechen, den heiligen Bruder Klaus vergessen? Als Erzbischof von Mailand, dem die Pastoration eines riesigen Bistums übertragen war, besuchte Mgr. Montini gern die Täler der Urkantone und schöpfte — seinem berühmten Vorgänger, dem heiligen Karl Borromäus, gleich — neue geistige Kraft im Heiligtum vom Ranft. Und so will ich denn mit einigen Stellen aus dem Brief Bruder Klausens an die Berner vom 4. Dezember 1482 schließen:

«Christi-Gottes Leiden müßt ihr in euren Herzen tragen, denn das ist des Menschen größter Trost in seiner letzten Stunde.

An des Glaubens Wahrheiten darf man nicht zweifeln, denn er ist so wie er ist.

Ich schreibe euch nicht, weil ich dächte, ihr hättet den Glauben nicht. Ich zweifle nicht daran, daß ihr gute Christen seid. Ich schreibe euch, um euch zu ermahnen, damit ihr, wenn der böse Geist euch versucht, ihr ihm so gut wie nur immer möglich als Ritter widersteht.

Das ist alles — fügte der Heilige hinzu — Gott sei mit euch!»

Neue Bücher

Beck, Eleonore und Miller, Gabriele: Heilige Messe. Ein Buch für Kinder. Bilder: Irene Schreiber. Kevelaer, Verlag Butzon und Bercker, 1964, 46 Seiten.

Das Gebetbüchlein will 9- bis 11-Jährigen das Geschehen beim Meßopfer erklären und sie zum opfernahen Mitbeten führen. Jede Seite enthält demnach eine Erklärung und ein ihr zugeordnetes Gebet. Wenn auch die samichlaushaft anmutenden Darstellungen Gott Vaters als nicht besonders gut empfunden werden, so wirkt das Büchlein in seiner Gesamtkonzeption doch vornehm und schön.

Hedwig Weiß

Mein Weißer Sonntag. Text: Karl Imfeld; Basteln: Josy Brunner; Illustrationen: Madeleine Müller-Binkert. Herausgegeben vom Schweizerischen Katholischen Frauenbund. Luzern, Schweizerischer Katholischer Frauenbund, 1965, 6 Hefte zu je 8 Seiten.

In klarer Linienführung begleiten diese Erzählungen den Kommunionunterricht der Schule. So einfach und verständlich werden die großen Wahrheiten über Taufgnade, Gotteskindschaft, das richtige Reden mit Gott in Formeln und eigenen Formulierungen, das Gotteskind und seine Mitmenschen, die Liebe Gottes zu uns, der Familientisch, der große Tisch der Pfarrgemeinde, Osterfreude und ewiges Freudenmahl, dargeboten, daß sich auch der erwachsene Leser von der Eindringlichkeit der Erzählungen angesprochen fühlt. Mit Eifer werden sich Mütter und Kinder an die hübschen stoffnahen Bastelarbeiten heranmachen. Gediegen und kindertümlisch sind die vielen Illustrationen.

Hedwig Weiß

Tschol, Helmut: Pfarrer Neururer, Priester und Blutzuge. Nr. 5 der Kleinschriften «Kirche und Welt». Innsbruck, Verlag Tyrolia, 1963, 64 Seiten.

Ein ergreifendes Lebensbild eines heiligmäßigen Priesters. Otto Neururer, am 25. März 1882 geboren, stammte aus einer kinderreichen Tiroler Familie. Als Priester versah er verschiedene Seelsorgeposten in vorzüglicher Weise. Schon fünfzig Jahre alt, übernahm er 1932 die Pfarrei Götzen bei Innsbruck. Weil er sich besonders der Jugend annahm und sehr gewissenhaft die Gebote Gottes und der Kirche verteidigte, fiel er nach dem politischen Umbruch von 1938 bei nationalsozialistischen Führern in Ungnade und es hieß: «Der Pfarrer muß weg!» Nachdem er eine Tochter von einer unerlaubten Eheschließung mit einem geschiedenen Unhold abgehalten hatte, wurde Pfarrer Neururer am 15. Dezember 1938 von der Gestapo verhaftet. Alle Proteste der Gemeinde blieben erfolglos. Zuerst kam der Gemeinde kränklige Pfarrer nach

gen: italienisch, spanisch, polnisch; *La volonté divine salvifique sur les petits enfants.* Desclée De Brouwer, Paris 1958, 195 Seiten;

Pour une philosophie de l'histoire. Amerikanisches Original von Jacques Maritain, übersetzt von Charles Journet, Editions du Seuil, Paris 1959, 189 Seiten; *Entretiens sur la grâce.* Desclée De Brouwer, Paris 1959, 2. Auflage, 221 Seiten; Übersetzungen: englisch, italienisch, spanisch; deutsch von einer Karmelitin: *Vom Geheimnis der Gnade.* Paulusverlag, Freiburg i. Ue. 1962, 163 Seiten; *Théologie de l'Eglise.* Desclée De Brouwer, Paris 1958; 2. Auflage 1960, 444 S.; *Le Mal. Essai théologique.* Desclée De Brouwer, Paris 1960; 2. Auflage 1961, 350 Seiten; Übersetzungen: englisch, deutsch von Rudolf Tannhof: *Vom Geheimnis des Übels.* Driewer, Essen 1963, 358 Seiten;

Le péché de l'ange. Peccabilité, nature et surnature. (Mitarbeiter neben Jacques Maritain und Philippe de la Sainte Trinité.) Beauchesne, Paris 1961, 245 S.;

Le Dogme, chemin de la Foi. (Collection: Je sais — je crois), Fayard, Paris 1963, 107 Seiten;

Le Message révélé: sa transmission, son développement, ses dépendances. Desclée De Brouwer, Paris 1963, 196 S.

Kleine Schriften im Verlag St-Augustin, St-Maurice (Wallis):

La définition solennelle de l'Assomption de la Vierge. 1950, 2. Auflage, 52 Seiten; *Petit catéchisme sur les Origines du monde.* 1950, 50 Seiten;

Petit catechisme de la Sainte Vierge. 1951, 39 Seiten;

Petit catechisme sur l'Eglise. 1960, 56 S.; *L'Eglise et la Bible.* 1960, 48 Seiten;

Petit catechisme sur la messe. 1960, 70 S.

Kleinschriften «Débats et Litiges» im Paulusverlag, Freiburg i. Ue.:

Les Images: I. Le décalogue et les images (zuerst in *Nova et Vetera*, August 1931); *II. Les images dans la vie chrétienne* (zuerst in *Nova et Vetera*, Juli 1926), Edition St-Paul, Fribourg 1950, 33 Seiten;

Propriété chrétienne et pauvreté chrétienne. (zuerst in *Lüttich* 1937), 1950, 35 Seiten;

Communisme ou christianisme. Deux aventures. 1950, 44 Seiten;

La sainte Messe ou la permanence du Sacrifice de la Loi nouvelle. (zuerst in *Lüttich* 1938), 1950, 27 Seiten;

Le Quietisme. Sa déviation théologique. (zuerst in *Nova et Vetera*, Okt. 1943), 1950, 25 Seiten;

La Naissance de la Foi. 1950, 31 Seiten.

Zeitschriften:

Außer der Mitarbeit an den Zeitschriften «La vie spirituelle», «La Revue thomiste», «Les Etudes carmélitaines» sowie an der katholischen Tageszeitung «Le Courrier de Genève» wären viele Artikel und Rezensionen in der von den Professoren Charles Journet und François Charrière im Jahre 1926 gegründeten und redigierten Zeitschrift «Nova et Vetera» zu erwähnen (Edition et administration librairie L. Méroz, Boulevard Georges-Favon 12, Genève; gedruckt in der Paulusdruckerei in Freiburg i. Ue.). Kardinal Journet besorgt seit Jahren nicht nur die Redaktion, sondern liefert selber einen beträchtlichen Teil der oft umfangreichen Beiträge. (Zusammengestellt von Anton Rohrbasser, Freiburg)

Dachau, dann in die Hölle von Buchenwald, wo er nach vielen Quälereien am 30. Mai 1940 an den Füßen aufgehängt wurde. Als Todesursache wurde von den Henkern «Hirnschlag» genannt. — Provokator Dr. Karl Lampert in Innsbruck schrieb in der Todesanzeige: «Sein Leben unter uns und sein Sterben werden wir nie vergessen.» Dafür wurde der mutige Provokator von der Gestapo gefaßt und enthauptet. Neben diesen beiden Märtyrern werden auf einer Gedenktafel noch andere genannt: die Jesuitenpatres Alois Grimm, P. Johann Steinmayr, beide enthauptet; P. Johann Schwingshakl; ferner der Pallottiner P. Franz Reinisch, enthauptet, «weil sie das Tier und sein Bild nicht angebetet haben». O. Ae.

Kurse und Tagungen

III. Pastoral-liturgisches Symposium

Montag, den 22. März 1965, im Pfarrhaus Guthirt, Zürich. 9.30 Uhr: *Eucharistiefestfeier mit Homilie* in der Krypta. 10.30 Uhr: Erstes Podiumsgespräch im Pfarreisaal. Thema: *Die Konzelebration*. Ein-

führung: Prof. Dr. Luigi Agustoni, Gesprächsleitung: Rossi. 12.00 Uhr: *Mittagsverpflegung* in den Zürcher Gaststätten. 14.00 Uhr: Zweites Podiumsgespräch im Pfarreisaal. Thema: *Die Gestaltung der Heiligen Woche*. Einführung: Pfarrer Dr. Eugen Egloff, Gesprächsleitung: Brügger, Helfenberger, Stäger. 17.00 Uhr: *Gelegenheit zum frohen Beisammensein* im Gasthof «Zu den vier Wachten».

Zwei dringende Probleme der Liturgiereform legen uns die Durchführung des III. Pastoral-liturgischen Symposions nahe: Die *Gestaltung der Heiligen Woche* nach den neuen Weisungen zur Liturgiereform und die damit verbundene allgemeine Einführung der *Konzelebration*.

Eingeladen sind alle Seelsorgsgeistlichen der deutschsprachigen Schweiz. Die Anwesenden können durch Wortmeldungen und besonders durch schriftlich einzureichende Fragen an der Diskussion teilnehmen. Die Fragen zu den beiden Themen bitten wir möglichst bald an unsere Korrespondenzadresse: Humrigenstraße 194, 8704 Herrliberg, einzusenden. Das Pfarreizentrum Guthirt ist von Zürich HB mit Bus Nr. 71 zu erreichen. Halt: Nordbrücke.

Die Initianten

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG
Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag

Redaktion:

Dr. Joh. Bapt. Villiger, Can.
Professor an der Theologischen Fakultät
Luzern

Alle Zuschriften an die Redaktion,
Manuskripte und Rezensionsexemplare
sind zu adressieren an:

Redaktion der «Schweiz. Kirchenzeitung»
St.-Leodegar-Straße 9, Tel. (041) 2 78 20
Redaktionsschluß: Samstag, 12 Uhr

Für Inserate, Abonnemente und
Administratives wende man sich an den
Eigentümer und Verlag:
Räber & Cie AG, Frankenstraße 7-9, Luzern
Buchdruckerei, Buchhandlung, Tel. 2 74 22

Abonnementspreise:

Schweiz:
jährlich Fr. 23.—, halbjährlich Fr. 11.70
Ausland:
jährlich Fr. 27.—, halbjährlich Fr. 13.70
Einzelnnummer 60 Rp.

Insertionspreise:

Die einspaltige Millimeterzeile oder deren
Raum 23 Rp. Schluß der Inseratenannahme
Montag 12.00 Uhr
Postkonto 60 - 128

Kandelaber

barock, Holz bemalt, für
die Osterkerze, 148 cm
hoch

Verlangen Sie bitte unverbindliche
Vorführung über Tel. 062/2 74 23.

Max Walter, Antike kirchliche
Kunst, Mülliswil (SO)

FRÄULEIN

das viele Jahre den ge-
pflügten Haushalt eines
geistlichen Herrn führte,
sucht infolge Todesfall
wieder passenden Wirk-
ungskreis. Es kommt nur
gut eingerichtetes Haus
in Frage. Offerten unter
Chiffre 3885 an die Expe-
dition der SKZ oder Tele-
fon (041) 2 32 51.

Für
Reisebekleidung
lassen Sie sich
am besten bei
Roos beraten

Roos
6000 Luzern
Frankenstraße 2
Telefon
041 2 03 88

Reinleinen

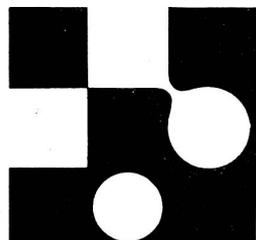
zu Kirchzwecken
günstig abzugeben!

Postfach 231 - 8026 Zürich

Gesucht selbständige

Haushälterin

zu geistlichem Herrn.
Offerten unter Chiffre 3883
befördert die Expedition
der SKZ.



Clichés
Schwitter A. G.
Basel - Zürich

Altarmissale Breviere

Große Auswahl vom einfachen bis zum Luxus-
einband.

BUCHHANDLUNG RÄBER LUZERN



Edle Weine

in- u. ausländischer Provenienz



Meßweine

Für das Taufwasser

führen wir einen schönen
Behälter, aus Kupfer brü-
niert. Für die Fastenopfer
Körbli und Opferbüchsen.
Offerten oder Ansicht-
sendungen gerne zu Dien-
sten.



L R U C K L E T - C O L U Z E R N

**GOLD- UND SILBERSCHMIEDEWERKSTÄTTEN FÜR KIRCHENKUNST
MESSKELCHE - ZIBORIEN - MONSTRANZEN - VERSEHPATENEN ETC.**

Fachmännische Beratung für Reparaturen und Renovationen - Feuervergoldungen

TELEFON (041) 2 42 44

BAHNHOFSTRASSE 22a

Das gibt's nur einmal!
Ein Wunder der Natur
 aus **Holland**

Mindestens 15 cm
 Umfang. Mehrere
 Blütenstängel
 an jeder Knolle



Originalgröße
 In dieser Größe
 noch nie dagewesen!

Mehrblütige Riesen-Gladiolen

Wenigsten 2x soviel Blüten wie aus den sonstigen normalen Knollen

100 Gladiolen Kollekt. 1 16²⁵ | **50 Gladiolen Kollekt. 2 8⁸⁰**
 in 10 Farben Fr. | in 5 Farben Fr.

Interessante Neuheiten!

Besonders auch für Blumenkästen, Töpfe, Blumenfenster und Grabeinfassungen.



Neue Zwergdahlien

für Ihren Garten, Ihre Balkonkästen u. Töpfe, besonders geeignet für Grabeinfassungen.

5 Stück in 5 reiz. Farben
 Kollekt. 4 nur Fr. 3,85

Neu!

Zwergrosen
 für Töpfe, Blumenkästen, für Einfassungen sowie Gräberschmuck usw. In rot, gelb oder rosa. 6 Stck. à 2,10 in 3 Farben
 Kollekt. 3 nur Fr. 12,25



Die beliebten Spezial-Zimmerpflanzen

1 herrliche Amaryllis

und **2 Gloxinien**
 für 2 Töpfe. Jede Knolle bringt 6-10 Blütenkelche

Kollekt. 5 (also 1 Amaryllis u. 2 Gloxinien) nur Fr. 3,85



15 Winterharte Schnitt-Blumenstauden

Jahr für Jahr können Sie für Ihre Vasen schönste Sträuße schneiden. 5 prima Sorten jede Sorte separat verpackt.
 Kollekt. 6 (15 Stauden) nur Fr. 5,50

Jeder Sendung liegt eine ausführl. Pflanzanleitung bei

Kollekt. 7 - Komplettes Paket

50 Gladiolen Prachtmischung, Größe wie obige Abbildung

- 25 Anemonen bunte Farbenpracht vieler Blümden
- 25 Montbretien viele leuchtende Schnittblumen
- 25 Oxalis reiz. Farben - bis in den Herbst blühend
- 25 Ornithogalum Südwindlilien (Vasenblumen)
- 25 Gartenfreesien lieblich duftende Schnittblumen
- 10 Acidanthera (abessinische Gladiole)
- 15 Schnittblumen-Stauden in 5 Sorten
- 5 Zwergdahlilien auch für Töpfe u. Balkonkästen

205 Erstklassige Blumenzwiebeln Stauden u. Knollen
 Kollekt. 7 nur Fr. 17⁷⁵

Zu allen Preisen erfolgt Lieferung ganz frei Haus per Nachnahme mit 10% Zuschlag für Zoll, Verpackung u. Portospesen. Garantie: Rückgabeberechtigt b. Nichtgefallen. (Imp. Aurora)
 Bestellen Sie noch heute (bitte die Nr. der gewünschten Kollektion angeben) bei der:

Klostergärtnerei Hillegom Abt. 88 Holland

Berücksichtigen Sie bitte unsere Inserenten

Atelier für kirchliche Restaurierungen

D. v. RECHFELDEN, SCHÖLLENENSTRASSE 27, BASEL

Telefon (061) 39 80 83

Konservieren - Restaurieren - Vergolden - Fassen von Statuen, Altaren, Ornamenten, Rahmen und Kunstgegenständen.

Zuverlässige Beratung — beste Referenzen.

SAMOS des PÈRES



MUSCATELLER MESSWEIN

Direktimport: KEEL & Co., WALZENHAUSEN

Telephon (071) 44 15 71

Harasse zu 24 und 30 Liter-Flaschen

Zur Schulentlassung

empfehlen wir als Geschenkbandchen

Samen im Wind

Herausgegeben von Michael Jungo OSB
 Stundenbuch für junge Mädchen. 76 Seiten mit 6 Zeichnungen. Pappband Fr. 4.90. Broschiert Fr. 3.80.
 (Partiepreise bei größerem Bezug)

Dein Werktag wird hell

Von Josefine Klausner
 2. Auflage, 50 Seiten, mit Skizzen. Fr. —.90.

Das Neue Testament

(Stuttgarter Kepplerbibel)
 Übersetzt und mit Erklärungen versehen von Prof. Dr. P. Ketter. Schulausgabe Plastik grün Fr. 4.25, Illustrierte Ausgabe Plastik blau Fr. 5.45.
 (Partiepreise bei größerem Bezug)

RÄBER VERLAG LUZERN

Kirchenglocken-Läutmaschinen



System Muff

Neuestes Modell 1963
 mit automatischer Gegenstromabbremung

Joh. Muff, Ingenieur, Triengen
 Telefon (045) 3 85 20

Inserieren bringt Erfolg

Vestonanzüge,
 grau u. schwarz,
 in gepflegter
 Konfektion
 kaufen Sie
 am besten bei

Roos
 6000 Luzern
 Frankenstraße 2
 Telefon
 041 2 03 88



Holzwurm

Holzwurm-Bekämpfung der Dachstühle von Kirchen mit

MERAZOL

Heilung und Schutz des Holzes für die Dauer von Jahrzehnten. Verlangen Sie bitte Besuch mit Beratung und Offerte.

EMIL BRUN, Holzkonservierung, **MERENSCHWAND / AG** Telefon (057) 8 16 24

Zum Verdecken der Kruzifixe

violette Stoffe in 80, 130 und 160 cm Breite. Für den Ambo Stoffe in allen liturgischen Farben. Bitte verlangen Sie Muster.



ARS PRO DEO
STRÄSLE LUZERN
b. d. Holzkirche 041 / 233 18

Meßwein

sowie in- und ausländische

Tisch- und Flaschenweine

empfehlen

Gebrüder Nauer AG
Bremgarten

Weinhandlung

Telefon (057) 7 12 40

Veredigte Meßweinflieferanten



CLICHÉS
GALVANOS
STEREOS
ZEICHNUNGEN
RETOUCHEN
PHOTO

ALFONS RITTER+CO.
Glasmalerg. 5 Zürich 4 Tel. (051) 25 24 01

NEUE BÜCHER

Otto Knoch/Heinz Schürmann, **Bibel und Seelsorge**, Grundlagen, Möglichkeiten und Formen biblisch bestimmter Seelsorge. Kart. Fr. 11.65.

Bibel und Jugendarbeit. Bearbeitet vom erzbischöflichen Jugendamt Köln in Zusammenarbeit mit dem Katholischen Bibelwerk Stuttgart. Kart. Fr. 8.20.

Jean Galot, **Der heilige Josef**. Persönlichkeit und inneres Leben in Betrachtungen. Ln. Fr. 10.80.

Romano Guardini, **Stationen und Rückblicke**. Pp. Fr. 7.—.

Klemens Richter/Rolf Freitag, **Zur liturgischen Struktur des Wortgottesdienstes**. Ein Diskussionsbeitrag. Reihe «Lebendiger Gottesdienst», Heft 8, Fr. 10.20.

BUCHHANDLUNG RÄBER LUZERN

Ferienlagerhaus im Bündnerland

Der Kantonale Jungwachtbund Aargau vermietet in **Ruschein**, 15 Minuten ob Ilanz, ein großes Ferienhaus (Platz für 70 Kinder), an sehr schöner, sonniger Lage gelegen, mit elektrischem Kochherd in gut eingerichteter Küche, Ess- und Spielräumen, Spielplatz, Theatersaal, Schlafzimmer mit neuen Kunststoffmatratzen (Sanitasdrilchüberzüge) ausgestattet. Die Pfarrkirche befindet sich in nächster Nähe des Ferienhauses. Die sehr schöne hochalpine Umgebung bietet Gelegenheit für ausgiebige Wanderungen und Bergtouren. Für die Sommersaison 1965 sind noch folgende Zeiten zu günstigen Bedingungen frei:

Mai, Juni und 1. Woche Juli sowie ab **7. August bis Mitte September**.

Nähere Auskünfte können unter Telefon Nr. (057) 6 27 65 (wenn möglich abends) eingeholt werden.

Für die Kantonsleitung des Jungwachtbundes Aargau:
Willy Geißmann, Bärholzstraße 18, 5610 Wohlen AG

Hemden und Unterwäsche

nach Ihren Maßen und Wünschen

Reparaturservice

Wenden Sie sich an das seit Jahrzehnten bestehende Fachgeschäft

Gebr. Meyerhans
Maßwäsche
Affeltrangen (TG)
Tel. (073) 4 76 04

Zu verkaufen:

LEXIKON für Theologie u. Kirche

10 Bände Fr. 700.—, ungebraucht. Band 10 wird nachgeliefert. Zuschriften an Chiffre 3884 befördert die Expedition der SKZ.

Soutanen

Douilletten

Wessenberger

Roos

6000 Luzern

Frankenstraße 2

Telefon

041 2 03 88

RÄBER VERLAG

TEMPERATUR METHODE UND EHELICHE FRUCHTBARKEIT

EINE PRAKTISCHE EINFÜHRUNG VON EINEM FRAUENARZT

Temperaturmethode und eheliche Fruchtbarkeit

Eine Einführung von einem Frauenarzt.

Mit Vorworten von Kyusaku Ogino und Marc Oraison. Deutsch von Arno Aeby. 228 Seiten, mit 71 Abbildungen. Paperback Fr. 19.80. — Eine wissenschaftlich zuverlässige, allgemein verständliche medizinische Einführung in die Geburtenregelung mit Hilfe der Temperaturmethode. Besondere Aufmerksamkeit erfährt das wichtige Moment der Sicherheit. Ein unentbehrlicher Helfer für alle, die beruflich oder persönlich mit dem Problem der Geburtenregelung zu tun haben. — Durch jede Buchhandlung

RÄBER VERLAG LUZERN